

FreiRaum

Für eine Welt ohne Atom- und Uranwaffen
Für die friedliche Nutzung des Weltraums

Nr. 2 / August 2012
11. Jahrgang



Foto: Ernst Röttinger

In Brüssel angekommen! Vor dem NATO-Hauptquartier wehen die Fahnen der Friedensradkurierer und hinter dem Sicherheitszaun die Fahnen der Mitgliedsstaaten

WAS MACHT DIE NATO?

Smart Defense oder unsinnige Kriegsführung

Auf dem NATO-Gipfel in Chicago zeigte sich das Grundübel der Allianz: ihre Uneinigkeit. Zwei Jahrzehnte nach der Auflösung des Warschauer Paktes hat das als Verteidigungsallianz gegründete Bündnis vier Angriffskriege geführt. Diese kosten unzählige Menschenleben und lösen keines der menschlichen Probleme, deretwegen sie angeblich begonnen wurden.

Es fehlt ein gemeinsames Verständnis davon, was heute Sicherheit heißt, was Bedrohungen sind und wie man auf sie reagiert. Dies gilt auch für die Frage der Atomwaffen. Wenn man hierzu die Ergebnisse des Gipfels von Chicago positiv darstellen will, kann man formulieren: »Zum ersten Mal hat die NATO erklärt, dass es die Möglichkeit gibt, die US-Nuklearwaffen in Europa zu reduzieren. Wir wissen jetzt, dass selbst die NATO die Stationierung der US-Atomwaffen in Europa als sinnlos erachtet. Aber bislang fehlt ihnen noch der politische Mut, um den Abzug der US-Atomwaffen definitiv zu beschließen.«

Wenn man den Deterrence and Defence Posture Review, DDPR, die »Überprüfung des Abschreckungs- und Verteidigungsdispositivs«, jedoch kritisch analysiert stellt man fest, dass in Chicago nur Formelkompromisse gefunden wurden und keine zukunftsweisenden Schritte beschlossen wurden.

Als Ergebnis wird formuliert: »Solange es Kernwaffen gibt, wird die NATO ein nukleares Bündnis bleiben. Der oberste Garant für die Sicherheit der Bündnispartner sind die strategischen nuklearen Kräfte des Bündnisses.« Wir lesen aber auch: »Das Bündnis ist entschlossen, eine sicherere Welt für alle anzustreben und die Bedingungen für eine Welt ohne Kernwaffen [...] zu schaffen«

Für die in Europa lagernden Atomwaffen sollen »die Bedingungen für eine weitere Reduzierung« geschaffen werden. Es soll aber auch sicher gestellt werden, »dass alle Elemente der nuklearen Abschreckung der NATO solange zuverlässig, sicher und effektiv bleiben, wie die NATO ein nukleares Bündnis bleibt.«

Einerseits bekommen die Kräfte recht, die sich am Besitz von Atomwaffen als Sicherheit festklammern, andererseits sollen Abrüstungsschritte vorbereitet werden. Dazu kommt ein großes Aber. Alle Elemente, das heißt die Atomwaffen, die Bomber und die anderen dazugehörigen Militärinstallationen, sollen »zuverlässig, sicher und effektiv bleiben«, das ist genau die Umschreibung der geplanten Modernisierungsvorhaben.

**» Wer für Waffen ist, ist dumm;
Wer für Atomwaffen ist, ist saudumm «
Peter Sodann, Schauspieler**

In Chicago wurde für die neuen Rüstungsprojekte in der NATO der Begriff »Smart Defense«, kluge Verteidigung zum Zauberwort. Dazu soll auch die gemeinsame Raketenabwehr gehören. Doch was daran klug ist, ist nicht ersichtlich. Ob eine Raketenabwehr jemals funktioniert ist fraglich. Sicher ist aber, dass sie ein neues Wettrüsten bei den Atomwaffen und im Weltraum anheizt.

Smart Defense verschleierte in Zeiten der Finanzkrise, dass weiterhin in die Technologie des Tötens bis hin zu Massenvernichtungswaffen investiert wird und dass Angriffskriege geführt werden. Das ist nicht klug, das ist verwerflich.

● wsh

IN DIESEM HEFT



Vom Flagge zeigen und Augen verschließen: Über Aktionen aus der Friedensbewegung und Inkonsistenz der Bundesregierung, lesen Sie auf Seite 2 und 3



In Wien begann die neue Runde der Überprüfung des Atomwaffen-sperrvertrags. Wie die Jugenddelegation und die Mayors for Peace sich einbrachten, lesen Sie auf Seite 4 und 5



Der NATO-Gipfel in Chicago war Anlass für die Radtour »Global Zero Now«. Den Bericht über die Radtour lesen Sie auf Seite 6 bis 8



Wir berichten von dem fleißigen Briefschreiber Bernhard Völk und erinnern an eine bis zuletzt für den Frieden aktive Lisa Kauffeld - auf Seite 10 und 11

Liebe FriedensfreundInnen,

Zuerst ein herzliches Danke!

Aus dem Missgeschick, dass dem letzten FreiRaum kein Überweisungsträger für Spenden beigelegt wurde, hat sich eine positive Entwicklung für unser Konto ergeben. Aus den – kurzfristig – roten Zahlen, sind wieder schwarze geworden. Auf 4.000 € ist der Kontostand der Friedenswerkstatt wieder angewachsen; Dank vieler kleiner, aber auch einiger überraschend hohen Spenden auf unseren Bittelbrief.

Diesmal liegt wieder ein Überweisungsträger bei, damit wir unsere regelmäßigen Ausgaben in der Hütte und für die Koordination der Kampagne »atomwaffenfrei.jetzt« weiter finanzieren können.

Allen, die mit ihren Spenden dazu beigetragen haben und beitragen, möchte ich im Namen aller in der Pressehütte Engagierten für ihr Vertrauen und die Wertschätzung für unsere Friedensarbeit ganz herzlich danken!

Nie wieder Hiroshima – Nie wieder Nagasaki

Dieser FreiRaum erscheint Anfang August, wo wir der Atombombenabwürfe vor 67 Jahren gedenken. Die Erinnerung ist für uns Verpflichtung für eine Welt ohne Atomwaffen einzutreten. Atomwaffen dürfen nicht modernisiert werden, sie müssen abgeschafft werden.

Ein guter Grund,

sich an den Abschluss des INF-Vertrages im Dezember vor 25 Jahre zu erinnern ist, dass mit diesem Vertrag erstmals über nicht-strategische Waffen verhandelt und die Abrüstung aller atomaren Mittelstrecken vereinbart wurde. Dieser Vertrag kann wegweisend sein, für künftige Rüstungskontrollgespräche. Wir planen mit dem Berliner Informationszentrum für transatlantische Beziehungen Veranstaltungen mit Zeitzeugen und eine Ausstellung. Wenn Sie in der Friedensdekade oder zu einem anderen Zeitpunkt dazu eine Veranstaltung machen wollen, ich komme gerne zu Ihnen oder vermittele einen Referenten.

Mit friedlichen Grüßen



Wolfgang Schlupp-Hauck (wsh) ●

MUSEUMSABEND

Die ersten Zeitzeugen diskutierten schon



Foto: Livia Boerner, LGH

Der Raum im kleinen Campus-Museum des Landesgymnasiums für Hochbegabte war vollbesetzt. Der Geschichtslehrer Stefan Weih und seine Schüler hatten den ehemaligen Polizeidirektor Rolf Rapp und Wolfgang Schlupp-Hauck zum Gespräch über die Stationierungszeit und die Schlussfolgerungen für heute eingeladen. Hanna Meid kommt in der Gmünder Tagespost zu dem Schluss: »In den unterschiedlichen Auffassungen von Unrechtsstaat und Rechtsstaat und seinen Mitteln sowie dem Streitpunkt zwischen Rechtsebene und Gewissensfrage sowie den politischen Ursachen und Folgen war auch jetzt kaum Konsens zu erzielen.«

Nach den Sommerferien werden die Museumsabende fortgesetzt.

FLAGGE ZEIGEN

Die ersten Fahnen wehten schon



Foto: Roland Blach

Noch war es kein Fahnenmeer. Aber die Idee, dass die Bürgermeister für den Frieden Flagge zeigen für eine atomwaffenfreie Welt kommt gut an. Beim diesjährigen, kurzfristig angekündigten Flaggentag beteiligten sich über 30 Städte an der Aktion.

Die Bürgermeister für den Frieden erinnern damit an das Rechtsgutachten des Internationalen Gerichtshofs vom 8. Juli 1996 – zustande gekommen im Auftrag der Generalversammlung der Vereinten Nationen –, wonach der Einsatz von Atomwaffen, ja bereits die Androhung des Einsatzes gegen internationales Recht und gegen Vorschriften und Prinzipien des humanitären Völkerrechts verstößt.

WAHLKAMPF

Die ersten Vorbereitungen laufen schon



Foto: Pressehütte

Neben der Mobilisierung der Bürgermeister ist die der Bundestagsabgeordneten für die Kampagne **atomwaffenfrei.jetzt** sehr wichtig. Wir wollen versuchen, dass in den Wahlprogrammen der Parteien und später in der Koalitionsvereinbarung der nächsten Bundesregierung bekräftigt wird, dass der Abzug der letzten Atomwaffen aus Deutschland gefordert, die Modernisierung der Atomwaffen abgelehnt und der sofortige Verhandlungsbeginn für ein Verbot aller Atomwaffen gewünscht wird.

Eine erste Möglichkeit darüber zu sprechen bot die Sommertour des SPD-Abgeordneten Christian Lange. Er kam vor den Sommerferien zum politischen Frühstück in die Pressehütte.

Name	Indienst-Stellung	Kosten	Dt. Kostenübernahme
Dolphin	1999	225 Mio. €	100%
Leviathan	1999	225 Mio. €	100%
Tekuma	2000	225 Mio. €	50%
Tanin	Geplant 2012	550 Mio. €	33%
Rahav	Geplant 2013	550 Mio. €	33%
N.N.	Geplant 2017	500 Mio. €	33%

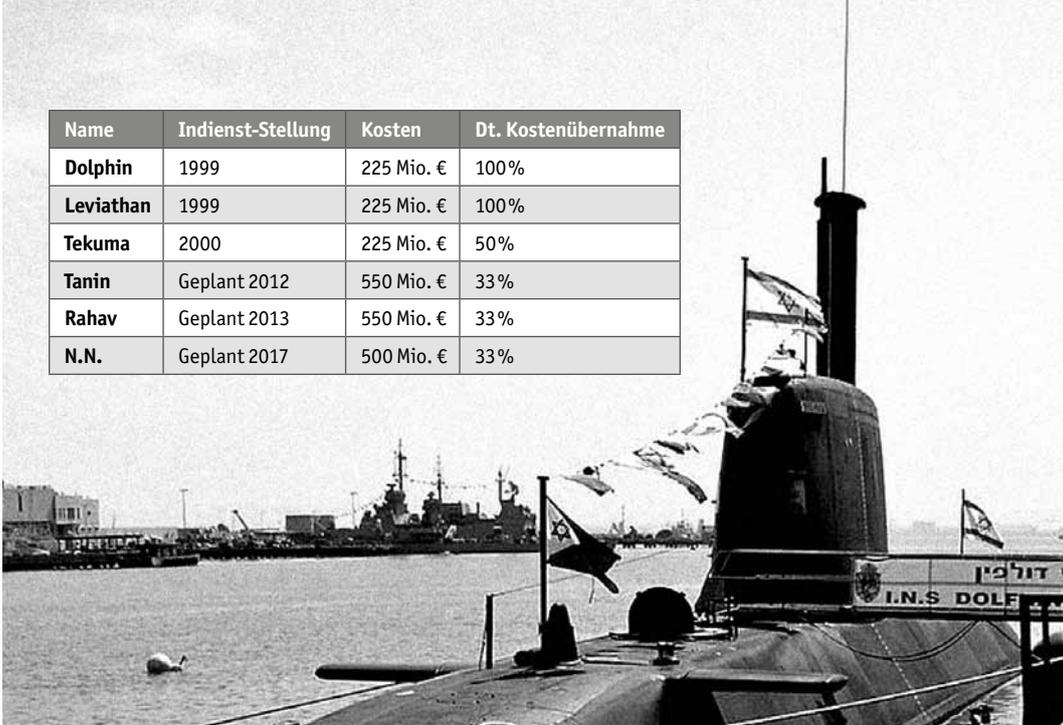


Foto und Tabelle: wikipedia

Teuere und umstrittene Geschenke für Israel – Deutschland baut und bezahlt atomwaffenfähige U-Boote für Israel

Keine atomwaffenfähige U-Boote an Israel

Eine Ausnahme bestätigt nicht die Regel, sondern schwächt sie. Mit der Lieferung eines atomwaffenfähigen U-Boots an Israel verstößt Deutschland gegen internationale Verpflichtungen und eigene Regeln.

Der Export von Rüstungsgütern an Länder, die in bewaffnete Konflikte verwickelt sind, ist in Deutschland untersagt. Darüber hinaus sollen keine Waffen geliefert werden, die einen bestehenden Konflikt verschärfen könnten. Gegen beide Regeln wird mit der U-Boot-Lieferung verstoßen.

Deutschland ist auf Grundlage des Atomwaffensperrvertrags verpflichtet, die Weiterverbreitung von Atomwaffen zu verhindern. Jetzt liefert eine deutsche Firma einen Atomwaffenträger an einen Staat, der den Vertrag nicht einmal unterzeichnet hat. Damit schwächt Deutschland den ohnehin schwachen Vertrag weiter, weil die

Frage einer atomwaffenfreien Zone im Nahen Osten zu einer Art Lackmustest des Vertrags geworden ist. Wenn die Konferenz zur Zone nicht zustande kommt, werden die arabischen Staaten den Vertrag mit großer Wahrscheinlichkeit als gescheitert betrachten. Das komplette Nichtverbreitungsregime stände auf der Kippe.

Deutschland hat die historische Pflicht, weitere Weltkriege zu verhindern. Der wichtigste Schritt zum Frieden im Nahen Osten wäre es, alle Staaten der Region zusammen zu bringen, um über die Bedingungen für Abrüstung zu reden. Israel hat bereits genug Angriffswaffen, um sich zu verteidigen und ist zudem der einzige Staat in der Region, der über Atomwaffen verfügt. Die U-Boot-Lieferung würde dem kleinen hoch bewaffneten Land noch mehr Schlagkraft verleihen und wäre ein fatales Signal für die Bemühungen um eine atomwaffenfreie Zone.

● Xanthe Hall, IPPNW

Das Geheimnis der Dolphin-U-Boote

Ein langjähriges Rätsel kann als gelöst gelten: Die Dolphin-U-Boote, mit denen Deutschland die israelische Marine ausstattet, sind mit einem neuartigen Ausstoßsystem für Torpedos und Flugkörper ausgestattet. Es erlaubt den Ausstoß weitreichender Marschflugkörper mit nuklearem Sprengkopf. Es handelt sich nicht - wie bislang meist angenommen - um ein Druckluftausstoßsystem, wie es bei den deutschen Export-U-Booten der Klasse 214 zu Einsatz kommt. Es ist auch kein Druckwasserausstoßsystem, wie bei den U-Booten der Klasse 212A der Deutschen Marine. Die U-Boote für Israel verfügen über ein neuartiges hydraulisches System, das bei den Dolphin-Booten erstmals verbaut wurde.

Bei diesem System wird eine Flüssigkeit (z.B. Wasser) als Medium genutzt, um durch hohen Druck einen Kolben zu bewegen, der über einen Großteil der Länge des Torpedorohres nach vorne schnellen kann und dabei die Waffe mitnimmt und

aus dem Torpedorohr schleudert. Das System ist stark genug, um Flugkörper mit einem Gewicht von bis zu 1.500 kg zu starten, kann aber keine Raketen mit drei bis fünf Tonnen Gewicht aus dem Rohr befördern. Es ist sehr leise und lässt keine Signaturen (z.B. Luftblasen) entstehen, die den genauen Standort des U-Bootes verraten könnten. Das Triebwerk des Flugkörpers wird erst außerhalb des Bootes ininigem Abstand gezündet.

Verschossen werden die Marschflugkörper aus den größeren Torpedorohren der Dolphine, die einen Durchmesser von 650mm aufweisen und den erforderlichen zusätzlichen Platz bieten, um den für den Unterwasserabschuss modifizierten Flugkörper und das neuartige Ausstoßsystem aufzunehmen.

● Otfried Nassauer
Berliner Informationszentrum
für Transatlantische Beziehungen

Die Zeit wird knapp

Bei der Überprüfungskonferenz des nuklearen Nichtverbreitungsvertrages 2010 wurde einstimmig beschlossen, dass bis spätestens 2012 eine Konferenz über einen atomwaffenfreien Nahen Osten stattfinden soll. Der Beschluss beruht auf einer Übereinkunft aus dem Jahr 1990, als beschlossen wurde, den Nichtverbreitungsvertrag unbefristet zu verlängern. Bisher hat man sich nur geeinigt, wer die Konferenz leiten und dass sie in Finnland stattfinden soll. Ob der Iran, der als Mitglied des NVV dem Beschluss zugestimmt hat, und ob Israel, das ihn nicht unterzeichnet hat, an der Konferenz teilnehmen ist noch offen. Doch das ist eine wichtige Voraussetzung für einen Erfolg der Konferenz. Der finnische Botschafter Jaako Laajava, hat keine leichte Aufgabe, die verfeindeten Länder in diesem Jahr an den Verhandlungstisch zu bringen.

Appell von Parlamentariern

PNNND als internationale Nichtregierungsorganisation hat eine Erklärung verfasst, die von 270 Parlamentariern aus 42 Ländern unterzeichnet wurde. Die Erklärung fordert insbesondere die Staaten im Nahen Osten und die Atomwaffenstaaten auf, mit dem Konferenzkoordinator in redlicher Absicht zusammenzuarbeiten.

Wann wird MfP aktiv?

Bei einem Gespräch mit der Delegation der Mayors for Peace am Rande der NPT – PrepCom (siehe Seiten 4 und 5) machte der iranische Botschafter Ali Ashgar Soltanieh das Angebot eines Treffens mit iranischen Mayors for Peace in seiner Mission. Aaron Tovish, der Koordinator, bedankte sich, mehr aber auch nicht. Wie PNNND könnten die Mayors for Peace nutzen, dass es Mitglieder in den verschiedenen Staaten der Region gibt, und aktiv werden, um die Gräben zu überwinden. Aus der Einladung des Iran ließen sich weitere Aktivitäten entwickeln. Vorschläge aus der 2020-Vision-Kampagne, das Angebot aufzugreifen und auch mit anderen Staaten der Region ähnliche Vereinbarungen zu treffen und sich an der Konferenz in Finnland mit einer internationalen Delegation zu beteiligen, blieben bisher ohne Antwort. Die Zeit verrinnt, ohne dass Chancen genutzt werden. Bleibt nur zu hoffen, dass sich doch noch etwas bewegt. wsh ●

Eindrücke aus der Delegation der Mayors for Peace

Weil die Jugend sich selbst organisierte, konnte ich mich als 2020 Vision-Campaigner erstmals am Programm der Mayors for Peace-Delegation beteiligen. Aus Deutschland waren aus Hannover Bürgermeister Strauch und Burkhard Schneider, Leiter des Büros für internationale Angelegenheiten, gekommen, aus Japan die Bürgermeister von Nagasaki und Hiroshima. Die Mayors for Peace hatten eine Ausstellung und sprachen dort am Tisch mit einer Reihe von Diplomaten. Im Halbstundentakt ohne Pausen wurden die Gespräche mit Vertretern von Länderdelegationen geplant.

Bemerkenswertes aus dem Gesprächsmarathon

Zwei Einladungen, die ausgesprochen wurden, finde ich für die Weiterarbeit der Mayors for Peace wichtig. Der finnische Botschafter lud ein, dass die Mayors for Peace zur Konferenz über einen atomwaffenfreien Nahen Osten kommen. Die Mayors for Peace sollten meines Erachtens diese Einladung aufgreifen und die Chance nutzen, dass sie Mitglieder in den verschiedenen (verfeindeten) Ländern haben. Das zweite Gespräch fiel aus dem Rahmen, denn es begann nicht mit diplomatischen Höflichkeiten. Der iranische Botschafter Soltanieh beschwerte sich zunächst, dass es am Tisch nichts zu essen oder zu trinken gäbe. Dann kritisierte er, dass die Nichtregierungsbewegungen nicht gegen den Terrorismus gegen den Iran protestieren. Er vermisse Gedenkveranstaltungen für die ermordeten Atomwissenschaftler. Auch in den offiziellen Reden des Iran wurde immer zu Beginn darauf verwiesen. Sie begannen nicht nur wie üblich mit der Anrufung »Gottes des Allmächtigen«, sondern auch in »Erinnerung an die Märtyrer Nuklearwissenschaftler«. Er stellte klar, dass der Iran auf seinem Recht zur friedlichen Nutzung bestehe. Seine Kernaussage war: Wenn man den Iran zu etwas zwingen will, wird man nichts erreichen. Wenn man den Iran als Gleichwertigen um etwas bittet, wird man Wohlwollen erhalten.

Doch dann bot er den Mayors for Peace an, in seiner Mission ein internationales Treffen mit Bürgermeistern aus dem Iran zu veranstalten. Hier bietet sich eine gute Gelegenheit, die Delegation zur Konferenz in Finnland vorzubereiten. Doch offensichtlich tut man sich damit schwer. (Siehe Seite 3)



Foto: BANg

Johanna Nick aus Mutlangen, 17 Jahre, war die jüngste Teilnehmerin. Sie erzählt vom Gespräch mit den deutschen Diplomaten: »Der Abrüstungsbotschafter erklärte uns, die Atomwaffen in Deutschland würden erst abgezogen, wenn die NATO dies entscheidet. Die Bundesregierung habe darüber im Moment keine Entscheidungsgewalt. Für mich war es enttäuschend zu hören, wie versucht wird, die Verantwortung abzuschieben.«

Mit gemischten Gefühlen zurückgekehrt

In Wien waren Anfang Mai zwei Wochen lang rund tausend Delegierte aus 190 Staaten versammelt, um eine Überprüfung der Umsetzung des Atomwaffensperrvertrags (NPT) vorzubereiten. Zu den Vertretern von Nichtregierungsorganisationen gehörten das Jugendnetzwerk BANg und die Mayors for Peace.

Was die Friedenswerkstatt Mutlangen 2004 begonnen hat - die Jugendreisen zur UNO -, das wird inzwischen von jungen Erwachsenen im Europäischen Jugendnetzwerk »BANg! Ban All Nukes generation« eigenständig organisiert. Anfang Mai 2012 waren es 40 Jugendliche aus fünf europäischen Ländern, die für zehn Tage nach Wien gefahren sind. Sie waren zwischen 17 und 29 Jahre alt und kamen aus Deutschland, Österreich, Italien, Rumänien und der Schweiz.

Sie trafen während der ersten Konferenzwoche Diplomaten aus 30 Ländern. Sie hielten eine Rede vor dem Plenum der Konferenz, organisierten öffentliche Aktionen am Eingang der UNO und vor dem Wiener Stephansdom. Sie besuchten Wiener Schulen und die Universität, um über Kernwaffen zu informieren.

Die Gruppe organisierte außerdem ein internationales Treffen von über 100 Jugendlichen, die für die Konferenz nach Wien gekommen waren. Zwei Überlebende der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki legten Zeugnis von ihren Erinnerungen ab und ermutigten die Jugendlichen, sich weiter zu engagieren. Viele neue Bekanntschaften und Planungen für künftige Projekte sind entstanden.

● Martin Hinrichs

Informationen, Fotos und Berichte:
www.nptyouth.org und [facebook.com/NPTYouth](https://www.facebook.com/NPTYouth)

DER TAG DER JUGENDREDE: EIN TAG VOLLER WIDERSPRÜCHE

»Keine Fragen? Keine Fragen?... Ich sehe keine Hand oben. Ich erkläre die Sitzung für beendet«. Das ist der letzte Satz des Vorsitzenden bei der PrepCom heute.

Damit schließt die Sitzung, die die Meinungen der Zivilgesellschaft behandelt, zu der auch unsere Jugendrede gehört. Der Konferenzsaal ist auf der Seite der Staaten nur zur Hälfte voll, die Delegierten gucken beschäftigt auf ihre Handys und Laptops oder schalten gelangweilt durch die Tonkanäle.

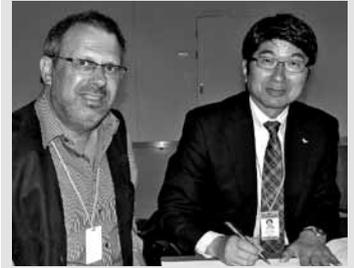
Keine Antwort, keine Fragen, nirgends. Keine Reaktion auf die ach so sorgfältig vorbereiteten und mit Herzblut vorgetragenen Reden der NROs. Keine Reaktion auf den Zeitzeugenbericht der Hibakusha, der Menschen, die die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki überlebt haben.

Es fühlt sich an wie ein Tag voller Widersprüche: die Organisation, die eigentlich dazu geschaffen worden ist, die Rückkehr des Krieges zu verhindern, scheint ein Nest der Proliferation geworden zu sein - der Proliferation von »Realpolitik«. Letztendlich, sagte einer der Diplomaten, die wir heute getroffen haben, ist die NPT PrepCom bloß eine weitere internationale Konferenz, bei der die Diplomaten eben anwesend sein müssen: Die echten Entscheidungen werden nur unter außergewöhnlichen Umständen getroffen, von einer Handvoll Leuten hinter verschlossenen Türen.



Im Flur der UNO – der Stand der Mayors for Peace ist Treffpunkt zu Gesprächen mit Diplomaten

Foto: WSH



Nagasaki Bürgermeister,
der Erstunterzeichner

Offener Brief an den NATO-Generalsekretär

Ich nutzte die Gelegenheit, um für die Kampagne »atomwaffenfrei. jetzt« zu werben, stellte die Idee der Radtour zum NATO-Hauptquartier und den Offenen Brief vor, den wir dort übergeben wollten. So sammelte ich die ersten Unterschriften von den Bürgermeistern aus Nagasaki, Hannover, Ypern und Granoler. Hiroshimas Bürgermeister zögerte, mit dem Brief den Abzug der Atomwaffen aus Deutschland und den anderen europäischen Staaten zu fordern. Er wolle als Vorsitzender der Mayors for Peace nicht einzelne Länder herausgreifen, sondern allgemein von allen Staaten nukleare Abrüstung fordern. Die Mayors for Peace könnten in den Regionen eigene Schwerpunkte setzen.



Samen von Bäumen aus Hiroshima

Der Bürgermeister von Hiroshima übergab mir Samen von Bäumen, die in Hiroshima den Atombombenabwurf überlebt hatten. Sie sollen als Mahnmal und Hoffnungszeichen gepflanzt werden. Zum Keimen und Aufziehen habe ich diese beim Start der Radtour an Schwäbisch Gmünds Oberbürgermeister übergeben für die Landesgartenschau 2014.

Wo sind Herz und Seele geblieben? An der Türschwelle der UN anscheinend, wo unsere Aktionsgruppe aus vollem Hals singt: »A little less conversation and a little more action, please!«; im letzten Absatz der Jugendrede: »Erinnert euch eurer Menschlichkeit, und vergesst den Rest!«; in der Dialoggruppe, denen, die unermüdlich zwischen dem endlosen diplomatischen Geschwätz ein kleines Wort suchen, das in eine neue, hoffnungsvollere Richtung weist; in der Mediengruppe, die versucht, ein größeres Publikum zu erreichen, öffentliche Diskussion auszulösen, Wirkung zu entfalten; in der Schulworkshop-Gruppe, die glaubt, der beste Weg zu einer besseren Zukunft ist Bildung für Jugendliche: in dem, was unser »NPT Youth«-Projekt ausmacht.

Heute war ein Tag voller gemischter Gefühle: Aufregung, Motivation, Ärger, Frustration, Hoffnung, Apathie, Zynismus, Einsatz. Am Morgen fühlte es sich befreiend an, laut den Frust ungehörter (aber leider viel zu wahrer) Argumente aus sich herauszusagen. Der Mittag war eine kalte Dusche von Gesprächen voller »Realismus«, in denen einigen von uns die NPT PrepCom als sinnlos dargestellt wurde. Der Nachmittag zeigte auf der einen Seite den dekadenten Anblick des Plenarsaals und auf der anderen Seite die Lebendigkeit und Ausdauer all derer, die ihre Arbeit und Zeit mit Recht für eine Sache opfern, von der sie überzeugt sind.

Wo sind also Herz und Seele geblieben? In der Bewegung der Jugendlichen? Vielleicht. In der Zivilgesellschaft? So scheint es. Eine Frage bleibt: Ist es mit konventionellen Verträge und der vorherrschenden Einstellung, die die Vorschläge der NGOs ignoriert und im Jargon des

Kalten Krieges verhaftet bleibt, wirklich möglich, zu menschlicher Vernunft zu gelangen? Ist der Atomwaffensperrvertrag wirklich ein legitimes Instrument, um die Abschaffung von Atomwaffen zu erreichen, oder nur der Ort, von dem wir glauben sollen, dass es dort passiert? Ich bleibe erstmal skeptisch, ich warte auf Fragen, und ich singe weiter...

● Valeria Fontana
übersetzt von Martin Hinrichs

AUS DER JUGENDREDE VOR DEM PLENUM DER PREP COM:

»Wie können Sie die Existenz, die Entwicklung und Instandhaltung dieser Waffen in einer Welt rechtfertigen, in der Ihre Kinder und Enkel keinen Unterschied zwischen einem asiatischen und einem europäischen Jungen, zwischen einem amerikanischen und einem afrikanischen Mädchen sehen? Und wie können Sie deren Existenz in einer Welt rechtfertigen, die von der schlimmsten Wirtschaftskrise seit 1929 getroffen wurde, und in der die Jugendarbeitslosigkeit immer mehr unsere unsichere Zukunft bestimmt?

Vertreter der Nationen der Welt, wie können Sie den Besitz von Atomwaffen in so einem Kontext rechtfertigen? Ist das die Welt, die ihr an kommende Generationen weitergeben wollt?

Wir, als junge Menschen, sorgen uns sehr um die Zukunft dieses Planeten. Wir wissen um die bestehenden kulturellen, religiösen und politischen Unterschiede und Beschränkungen. Aber wir werden unseren Kampf gegen Kernwaffen nicht aufgeben.«



Die Kunstraseninstallation von Annamalt und Edward Naujok hatten wir ab Büchel bis zum Ende der Reise dabei. Sie zeigt in den grünen Rasen eingebrannt die teilweise grotesk verrenkten Umrisse von toten Menschen und Tieren, in der Mitte ein Fadenkreuz. Die Umrisse können (bei trockenem Wetter) noch mit Holzasche gefüllt werden, und wenn der Wind weht... Eine einfache, doch eindrucksvolle Installation, die wir mehrere Male bei den Atomwaffenstandorten und am NATO-Hauptquartier einsetzten.



Ein Geschenk aus Hiroshima: Samen von Gingko-Bäumen, die den Atombombenabwurf überlebten. Die in Wien von Hiroshimas Bürgermeister Matsui Wolfgang Schlupp-Hauck überreichten Baumsamen wurden den Bürgermeistern an der Strecke angeboten. Die Sprösslinge sollen in einigen Jahren gepflanzt werden, als Zeichen der Erinnerung und der Hoffnung.



Im Zusammenhang mit dem NATO-Gipfel in Chicago unterzeichneten Mayors for Peace einen Brief an NATO-Generalsekretär Rasmussen. Ihre Forderungen nach Abrüstung trugen die Radler als Kurier nach Brüssel. Im Bild unterzeichnet gerade der Bürgermeister von Schorn-dorf den Brief.



Abfahrt am Fliegerhorst Büchel nach einer Kundgebung mit Andreas Zumach (in der Mitte auf dem Liegerad)

1000 KM – 3 ATOMWAFFENSTANDORTE – 20 EMPFÄNGE BEI BÜRGERMEISTERN UND DIPLOMATEN

Auf Achse für die Abrüstung: Von München und Mutlangen nach Brüssel

Während der NATO-Gipfel in Chicago tagt, treten friedensbewegte Radler in die Pedale. Über 1.000 km war eine Kerngruppe von fünf Radlern unterwegs von München und Mutlangen zur europäischen Kommandozone EUCOM bei Stuttgart und weiter zum NATO-Hauptquartier in Brüssel. Sie wurden begleitet von Tagesradlern, die sich der Tour anschlossen. Der Initiator, eine Radlerin aus München und ein Begleitfahrer ziehen Bilanz.

BESUCH BEI EINEM DINOSAURIER.

Wer kennt es noch, das uralte Plakat? Ein roter Saurier und daneben der Text: Ausgestorben – zu viel Panzer, zu wenig Hirn. Und wie ein schwerfälliger Saurier präsentiert sich das NATO-Hauptquartier in Brüssel den Radlern von »Global Zero Now« am 4. Juni.

RadlerInnen und Begleitfahrzeuge sind zwar pünktlich da, dürfen aber im Regen warten; »Nein, die Begleitfahrzeuge dürfen nicht auf den Besucherparkplatz« usw. Schließlich macht ein Brüsseler Zivilpolizist, der überhaupt nicht gut auf die NATO-Security-Guard zu sprechen ist, dem Spuk ein Ende: Genau vor der Haupteinfahrt zur NATO weist er uns ein wegen Bauarbeiten unbefahrenes Straßenstück an. Dort dürfen wir alles abstellen und auch die Installation »Nuclear Grass« auslegen.

Im NATO-Hauptquartier wird unsere Gruppe zunächst von der Bürochefin des Generalsekretärs Rasmussen empfangen. Wolfgang Schlupp-Hauck, einer der Koordinatoren der Kampagne atomwaffenfrei.jetzt, überreicht mit einigen Erläuterungen die Mappe mit den Unterschriften der Bürgermeister für den Frieden, die unsere Forderung nach sofortiger Vernichtung aller Atomwaffen – daher »Global Zero Now« – unterstützen. Das anschließende Gespräch mit den NATO-Botschaftern der Niederlande, Belgiens

und Deutschlands gibt wenigstens ansatzweise die Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch, wenngleich die Beiträge der Diplomaten sich doch weitgehend im Bereich vorgestanzter Formulierungen bewegen. Allerdings: Zumindest im Kreise der Botschafter erkennt man die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Bewegungen, wenn es darum geht, neue Aspekte – hier also die Forderung nach völliger atomarer Abrüstung – in die politische Debatte einzuführen. Andererseits verweisen die Herren auf die Schwerfälligkeit einer Riesenorganisation (Dinosaurier!). Ein Aspekt den sie ausblenden, ist die Dominanz der USA bei allen Entscheidungen der NATO – da können Parlamente beschließen, was sie wollen: Wenn es die USA für richtig halten, ihre Atombomben in Europa zu behalten oder gar zu modernisieren, dann wird das so durchgezogen.

Etwas andere Gesichtspunkte betont der Journalist Andreas Zumach in seinem Vortrag, den er bei mehreren Gelegenheiten während der internationalen Radtour hielt. Es gebe durchaus auch die Teile der Bundesregierung, die sich einer atomaren Abrüstung in den Weg stellen, die, entgegen der Koalitionsvereinbarung und entgegen Bundestagsbeschlüssen, festhalten an der so genannten »nuklearen Teilhabe«, einem Relikt nicht aus der Saurierzeit, sondern aus der Zeit des Kalten Krieges. Noch wichtiger ist für Zumach ein weiterer Punkt: Was etwas verharmlosend als die »Modernisierung« von US-Atombomben daherkommt, ist in Wirklichkeit eine qualitative Verbesserung dieser Waffen im Sinne der tatsächlichen Einsetzbarkeit. Wie das? Aller Voraussicht nach sollen die veralteten »großen« Atombomben durch kleinere, aber wesentlich präziser steuerbare Waffen ersetzt werden, was ihren Einsatz auf dem »Gefechtsfeld« (oder vielleicht gegen eine iranische Atomfabrik?) wahrscheinlicher macht.



Fotos: Ständige Vertretung bei der NATO, Wolfgang Schlupp-Hauck, Ernst Rattinger

Die Friedensradkuriere in Aktion: langes Bild in der Mitte: Gesprächsgruppe im NATO-Hauptquartier. Bilder außen: Mahnwachen und Briefübergabe an den Atomwaffenstandorten

HEUTE HIER, MORGEN DORT...

Es liegt in der Natur einer derartigen Radtour, dass die einzelnen Tagesetappen ganz unterschiedlich ausfallen: Einmal ein schlichter Campingplatz in der Eifel, keine örtliche Friedensgruppe, kein Abendprogramm; dann wieder Begrüßung auf dem Marktplatz mit »Pauken und Trompeten«, kaum Zeit zur Erholung und abends gleich eine Vortragsveranstaltung in einem Gemeindehaus. Das war zuweilen schon anstrengend.

Doch bemerkenswerter waren die unterschiedlichen Gegebenheiten für die lokalen Gruppen. So hatte das Vredesburo Eindhoven die Betreuung unserer Gruppe mit ganz wenigen Personen geleistet. Und auch bei unserer Fahrt zum Militärflugplatz Volkel waren wir praktisch unter uns, das Informationszentrum der Basis war geschlossen. Schweigende Wachsoldaten standen ein paar Meter hinter dem Tor, und die Übergabe unserer Forderungen an den Kommandanten war nicht möglich. Dafür gab es in Volkel und Umgebung eine ausführliche Presseberichterstattung mit Fotos schon in den Tagen vor unserer Anreise. Übrigens: Unser Schreiben wurde schließlich doch noch übergeben – ein netter Fahrradpolizist, die einzige Amtsperson an unserer Seite, nahm die Mappe an sich und versprach, sie dem Kommandanten zuzuschicken.

Ganz anders im belgischen Kleine Brogel: Die Gruppen von Pax Christi und Vrede hatten im Städtchen Peer eine ordentliche Anzahl von Aktiven aufgeboten, sicher auch begünstigt durch den Samstagstermin. Gute Unterhaltung lieferten uns die Bewacher der Luftwaffenbasis, die alles aufgeboten hatten, was das Militär so hat: vom Panzerwagen bis zum militärischen Schäferhund. Und diese ganze Wachmannschaft bewegte sich, während wir das Gelände umrundeten, parallel zu uns an der Innenseite des Zauns

entlang. Man hat dort immer wieder die Erfahrung mit friedensbewegten »Bombspotters«, die wissen, wie man einen Zaun aufschneidet und in kleiner oder großer Gruppe in das Atomwaffenlager eindringt. Der stellvertretende Basiskommandant hingegen war ganz locker; Wolfgang Schlupp-Hauck erklärte ihm in aller Ausführlichkeit den Sinn unserer Aktion und konnte ihm schließlich auch durch den Zaun hindurch unsere Post überreichen.

WIE WEITER?

Da gibt es ganz unterschiedliche Vorstellungen. Manche der Teilnehmenden bedauerten, dass die Tour oft – wegen der schöneren Radwege – Dörfer und Städte umgangen hat. Ihnen wären kürzere Tagesetappen lieber gewesen, um möglichst in jedem Ort einen Infostand zu errichten und reichlich Flugblätter zu verteilen. Andere träumen von einem Radmarathon, welcher an einem Tag Büchel mit Volkel und Kleine Brogel verbinden könnte. Und wieder andere setzen auf verstärkte Lobbyarbeit, um das Thema bei den Politikern auf die »Agenda« zu bringen. Mit der Entschließung des Bundestags vom März 2010 ist erst ein Anfang gemacht, denn die Bundesregierung tut nichts in Sachen Atomwaffenabzug, und jetzt sind alle mit der Euro-/Finanz-/Bankenkrise beschäftigt.

UND WAS MACHT DER NATO-SAURIER?

Er phantasiert. Im NATO-Gebäude in Brüssel fiel mir ein Selbstdarstellungsplakat auf. Der Text: »We provide security for the 21st century.« Ich fürchte, dass der Dinosaurier davon sogar überzeugt ist.

● **Ernst Rattinger**
DFG-VK-Gruppe Mittelbaden,
begleitete die Tour mit seinem Bus

Die Kernforderungen der Kampagne atomwaffenfrei.jetzt haben wir im Umfeld des NATO-Gipfels auf verschiedenen Wegen an verschiedene Adressaten in Brüssel geschickt.

Per Post: die Aktions-Postkarte »Abrüsten statt modernisieren« an den deutschen Botschafter Erdmann.

Elektronisch: E-Mails an die Botschafter der Länder mit US-Atomwaffen in nuklearer Teilhabe, die USA und das NATO-Generalsekretariat

Per Radkurier: Briefe, unterzeichnet von über 20 Mayors for Peace, an den Generalsekretär.

Drei Forderungen und Wünsche wurden in den Schreiben geäußert:

- Abzug der US-Atomwaffen
- Keine Modernisierung der Atomwaffen und ihrer Trägersysteme
- Die NATO soll ein dauerhaftes Abrüstungsgremium schaffen, das die vollständige atomare Abrüstung vorbereitet.

Die deutsche NATO-Botschaft als Türöffner

Im Vorfeld der Radtour nahmen wir mit der deutschen Botschaft bei der NATO Kontakt auf. Wir erhielten die Zusage, dass Botschafter Erdmann uns empfangen wird. Als wir darauf hinwiesen, dass auch belgische und niederländische Friedensbewegte mit uns unterwegs sind, arrangierte Erdmann, dass auch die Botschafter von Belgien und den Niederlanden an dem Treffen teilnehmen. Durch seine Unterstützung konnten wir auch die Briefe der Mayors for Peace, die wir unterwegs bekommen hatten, an die stellvertretende Sekretariatsleiterin des NATO-Generalsekretärs übergeben.

Verschlossene Tore an Atomwaffenstandorten

Dass wir nicht überall mit soviel Offenheit rechnen konnten, zeigte sich gleich in Stuttgart am EUCOM. Dort lehnte die Polizei es ab, uns zum Haupttor gehen zu lassen und Kopien der Appelle zur Kenntnis zu übergeben. Ein US-Soldat sagte schlicht »No«, als wir ihn baten, den Brief an seinen Kommandanten zu übergeben.

In Büchel wie am ehemaligen Atomwaffenstandort Nörvenich nahmen die wachhabenden Soldaten den Brief durch das Tor an. In den Niederlanden hatte das Informationszentrum der »Vlieg-basis« extra während unserer →

→ Aktion geschlossen. Die Soldaten hatten Rede- und Versammlungsverbot. Der vorbeifahrende Verbindungspolizist versprach, den Brief dem Kommandanten zu übergeben. Am belgischen Atomwaffenstandort Kleine Brogel kam der Kommandant selbst zur Stelle, an der wir demonstrierten. Er nahm den Brief durch den Zaun entgegen.

Offene, vertrauliche Gesprächsatmosphäre

Durchnässt vom Brüsseler Regen wurden wir, eskortiert von Sicherheitsbeamten, zum Besprechungsraum der deutschen Botschaft in der NATO gebracht. Die Sekretärin des Generalsekretärs nahm vor dem Gespräch mit den Botschaftern die Briefe entgegen. Im Gespräch mit den Botschaftern gab es eine Äußerung, die uns maßlos ärgerte: »Demokratien können strukturell keine Angriffskriege führen.« Und eine, die uns freute. Einer der Diplomaten erklärte, dass nach seiner persönlichen Ansicht es an der Zeit sei, aus den NATO-Erklärungen zu streichen, »Die NATO wird eine nukleare Allianz bleiben, solange es Atomwaffen gibt.«

Susi Snyder von Pax Christ/IKV, die für das Gespräch zu uns gestoßen ist, fand, dass es von unserer Seite gut vorbereitet war, dass exzellente Fragen gestellt wurden, die jedoch, je spezifischer sie wurden, keine Antwort durch die Diplomaten fanden. Enttäuscht war sie, dass es noch nicht gelungen ist, in der NATO den Auftrag für die Rüstungskontroll-Kommission zu bestimmen. Dennoch habe sie mit einer positiven Grundstimmung das Treffen verlassen. Susi gibt die Hoffnung nicht auf, dass zur Frage der Atomwaffen Bewegung in die NATO-Position kommt.

Antwortbrief an die Bürgermeister

Inzwischen haben alle Bürgermeister, deren Brief wir als Radkuriere übergeben hatten, Antwort aus Brüssel erhalten. Der stellvertretende NATO-Generalsekretär für politische und Sicherheitsfragen, Dirk Brengelmann, hat geantwortet. Er verweist auf den »Defence and Deterrence Review«, der in Chicago verabschiedet wurde. Dieser spiegelt die Entschlossenheit wieder, »auf dem Weg der Vertrauensbildung, Rüstungskontrolle und Abrüstung voranzuschreiten«. Seine Einschätzung, dass es sich um ein zukunftsweisendes Dokument handelt, können wir nicht ganz teilen. (Siehe Seite 1) wsh ●



Beim Atomwaffenlager Kleine Brogel in Belgien

Foto: Ernst Rattinger

Was bewegt vier Frauen und einen Mann dazu, über 1.000 km nach Brüssel zu radeln?

JUDITH FISCHER STARTETE IN MÜNCHEN UND ZIEHT EINE PERSÖNLICHE BILANZ:

Von der Idee, die drei verbleibenden NATO-Atomwaffenstandorte in Deutschland, den Niederlanden und Belgien durch eine internationale Aktionsradtour zu verbinden, hörte ich im letzten August zum ersten Mal, als wir während der DFG-VK Radtour »Auf Achse für Frieden und Abrüstung« von München nach Venedig in einem Weinberg Siesta hielten. Weil wir nach immer neuen Wegen suchen, unsere Radl-Leidenschaft mit unserem politischen Aktivismus zu verbinden, war ich gleich begeistert. Wieder zuhause angekommen frage ich mich: was hat mir diese Tour gebracht und wie geht es danach weiter?

Die vielen anderen MitradlerInnen und UnterstützerInnen aufzuzählen, ohne die diese Tour nicht dasselbe gewesen wäre, würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen.

Zuerst einmal habe ich die viel zitierten einfachen Dinge des Lebens noch mehr als bisher schätzen gelernt: die Düfte des Frühsommers, eine warme Suppe und ein Lagerfeuer an einem regnerischen Tag, dass es in der Mittagspause nur nieselt, singend durch einen schattenspendenden Wald zu radeln, aus einem Brunnen zu trinken, ermunternde Zurufe von PassantInnen oder auch mal wieder ein Zimmer für sich zu haben und in einem richtigen Bett zu schlafen.

Zweitens war es eine nicht alltägliche Erfahrung, mit der eigenen Muskelkraft eine Distanz von 1300 Kilometern und zwei Mittelgebirge zu überwinden. Und dabei zu erleben, wie sich die Landschaft langsam verändert, statt nur vorbei zu rauschen. Die Reaktionen der Bevölkerung waren sehr unterschiedlich. Wir wurden teils bewundert, teils belächelt und manchmal auch angepöbelt.

Und nicht zuletzt waren der Kontakt und die Gespräche mit Gleichgesinnten, das Entdecken von Gemeinsamkeiten trotz ganz unterschiedlicher Hintergründe und Lebensläufe etwas, das die meisten TeilnehmerInnen sehr zu schätzen wussten. Die Gastfreundschaft unserer UnterstützerInnen, die unterwegs für Verpflegung und Quartiere sorgten, hat mich ebenso beeindruckt wie die Erzählungen über ihr langjähriges Engagement, das oft mit großem persönlichen Risiko verbunden war.

Ich bin sicherlich noch weit davon entfernt, eine Expertin für Abrüstungsfragen zu sein. Aber die unterwegs erworbene Erfahrung wird mich länger begleiten als ein aus noch so gut gestalteten Broschüren angelesenes Wissen. Wie schrieb ein Teilnehmer der Tour so schön in seinem privaten Blog:

»Und doch war das Bemerkenswerteste für mich die Begegnung mit vielen großartigen, engagierten Menschen aus verschiedenen Ländern, mit verschiedenen Hintergründen und Lebensläufen, die wichtige Friedensarbeit in ihren Gemeinden und weltweit machen. Menschen, die freiwillig ihre Zeit und Energie für den Weltfrieden einsetzen«.

Dies schien ihn mehr zu beeindruckern als die vielen »offiziellen« Termine, einschließlich des Termins bei der NATO in Brüssel. Heißt es also am Ende doch »Der Weg ist das Ziel?«

● Judith Fischer
ist Mitglied in der DFG-VK München



Foto: Global Zero

Fotoaktion Global Zero

KLEINE SCHMUTZIGE GEHEIMNISSE

Global Zero fordert den Abzug der US-Atomwaffen aus Europa

Zum NATO-Gipfel in Chicago hat auch Global Zero den Abzug der US-Atomwaffen aus Europa zum Anlass für eine E-Mail-Aktion genommen.

Auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2012 hat Global Zero den NATO-Russland Bericht vorgestellt, der die USA und Russland auffordert, Anfang 2013 umfangreiche Verhandlungen über ihre Atomwaffenarsenale aufzunehmen.¹ Das Ziel dieser Verhandlungen soll sein, dass die USA und Russland ihre Arsenale auf je 1.000 Waffen reduzieren und als Teil dieser Verhandlungen die beschleunigte Verlegung aller ihrer taktischen Nuklearwaffen von den Stützpunkten in Europa in nationale Atomwaffenlager in den USA und Russland angestrebt werden muss.

Wichtig ist es für uns als Global Zero - Bewegung, die Öffentlichkeit wieder für das Thema zu sensibilisieren. Deswegen hat Global Zero kurz vor dem NATO-Gipfel Ende Mai 2012 eine Kampagne gestartet, die zum Abzug der US-Atomwaffen aus Europa aufgerufen hat. Uns war es besonders wichtig, junge Menschen anzusprechen und sie über die Existenz der US-Atomwaffen in Europa zu informieren. Deswegen haben wir zusammen mit Studenten aus Europa ein Kampagnenvideo mit dem Namen »Kleine schmutzige Geheimnisse« gedreht. ²Ebenso haben wir die Online-Petition »Atomwaffen raus« erstellt, die zum Abzug

der US-Atomwaffen aufruft. Insgesamt haben sich bei der einmonatigen Kampagne weltweit an die 40 000 Menschen aktiv beteiligt. An dieser Stelle auch einen herzlichen Dank an alle Organisationen, Netzwerke und Unterstützer, die uns bei der Verbreitung des Videos innerhalb von sozialen Netzwerken wie Facebook geholfen haben.

Auf dem NATO-Gipfel in Chicago wurde zwar nicht der Abzug der Waffen beschlossen, jedoch hat die NATO erklärt, dass es die Möglichkeit gibt, die US-Nuklearwaffen in Europa zu reduzieren. Wir sind der Ansicht, dass selbst die NATO die Stationierung der US-Atomwaffen in Europa als sinnlos erachtet, jedoch der politische Mut fehlt, um den Abzug der US-Atomwaffen definitiv zu beschließen. Deswegen müssen wir uns weiter dafür stark machen, dass diese Relikte des Kalten Krieges endlich abgezogen werden. Dabei ist es für uns besonders wichtig, auf unterschiedlichen Ebenen aktiv zu sein, gerade junge Menschen wieder für das Thema Atomwaffen zu interessieren und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich aktiv für eine Welt ohne Atomwaffen einzusetzen.

● **Marion Dossner**
arbeitet seit Januar 2011 als
European Campaign Fellow an der europäischen
Kampagne von Global Zero mit

Global Zero

Schein und Sein

Vom Unterschied virtueller und traditioneller Friedensaktivitäten

Kurz vor dem Start zu unserer Radtour bekam ich eine E-Mail: »5 Tage Zeit zum Handeln«. Es freute mich, dass Global Zero damit auch für den »Abzug der US-Atomwaffen aus Europa« aktiv wurde. Ich unterzeichnete eine Petition für Entscheidungsträger der NATO. Nach dem NATO-Gipfel wurde mir gedankt und mitgeteilt, die Kampagne sei ein großer Erfolg geworden: **»Mehr als 40 000 Menschen haben sich aktiv an der Kampagne beteiligt.«**

Da kamen mir die Zahlen unserer Aktionen verschwindend gering vor: mehrere hundert Postkarten an den deutschen NATO-Botschafter, etwas über 100 E-Mails an das NATO-Generalsekretariat und fünf Radler begleitet von fünf bis fünfzig UnterstützerInnen. Enttäuscht war ich, dass unsere E-Mail-Aktion auf deutsche Unterzeichner beschränkt blieb, obwohl wir sie in Englisch, Französisch, Niederländisch und Türkisch übersetzt hatten.

Ich fragte nach, wem die Liste der elektronischen Unterzeichner übergeben worden war. Ich musste erfahren, dass die 40.000 sich nur auf die Klicks beziehen, die das Video angesehen haben. Die Zahl der Unterzeichner der Petition sei zu gering gewesen für eine Übergabe. Da war ich dann wieder stolz, dass wir Radler von drei NATO-Botschaftern empfangen wurden. Einer davon erwähnte von sich aus die Mails, die ihn vor dem NATO-Gipfel erreicht hatten. Auch wir haben mit unserer Radtour und den Lokalzeitungsartikeln darüber viele Menschen erreicht.

Ich hoffe, dass die zweite Aussage in der Dankmail zutrifft: »Gemeinsam haben wir es geschafft, dass wieder mehr Menschen von der Existenz der US-Waffen in Europa erfahren haben und dagegen aktiv werden wollen!« Ich wünsche mir, dass einige davon mehr politische Aktivitäten entwickeln als nur zu tippen und mit der Maus zu klicken. Ich wünsche mir, dass die Online-Aktivisten und die traditionellen Friedensaktivisten Wege der Kooperation finden, um den Wunsch nach einer atomwaffenfreien Welt unüberhörbar zu machen. Damit aus Worten Taten werden, müssen wir vielleicht auch wieder zum zivilen Ungehorsam greifen, denn wir dürfen nicht Ruhe geben, solange der Atomtod die Menschheit bedroht.

wsh ●

Unbefristete Fastenaktion in Frankreich

Zwei französische Friedensaktivisten, Jean-Marie Matagne und Luc Dazy, haben für eine Welt ohne Atomwaffen gefastet. Jean-Marie hat 42 Tage keine Nahrung zu sich genommen und Luc 25 Tage. Andere Menschen in Frankreich haben tageweise aus Solidarität mit gefastet.

Das konkrete Ziel der Aktivisten war, den neuen französischen Präsidenten Francois Hollande zu treffen und ein Referendum über die Abschaffung der Atomwaffen auf den Weg zu bringen. In dem Brief an Präsident Hollande schrieb Jean-Marie Matagne: »Mehr als 50 Jahre besitzt Frankreich Atomwaffen. Heute gibt es 300 Bomben, die jede sieben bis 22 mal stärker ist als die Bombe auf Hiroshima, die 200.000 Tote verursachte. Das bedeutet, dass Frankreichs Staatsoberhaupt alleine, ohne die Entscheidung mit anderen teilen zu müssen, Millionen von Toten verursachen kann, nicht zu erwähnen die Verletzten. Deshalb bat er darum, dass der neue Präsident das französische Volk in einem Referendum fragt, ob sie zustimmen, dass Frankreich mit anderen Staaten »an der vollständigen Vernichtung aller Atomwaffen unter strikter, wirkungsvoller wechselseitiger internationaler Kontrolle teilnehmen soll.« Unterstützung erhielten die französischen Aktivisten auch durch Solidaritätsbriefe aus aller Welt, die die französische Regierung aufforderten, die Fastenden zu empfangen.



Jean-Marie Matagne

Auch wenn die Fastenaktion von der französischen Regierung ignoriert wurde, wollen Jean-Marie und Luc mit weiteren Aktionen für ihr Ziel eintreten.

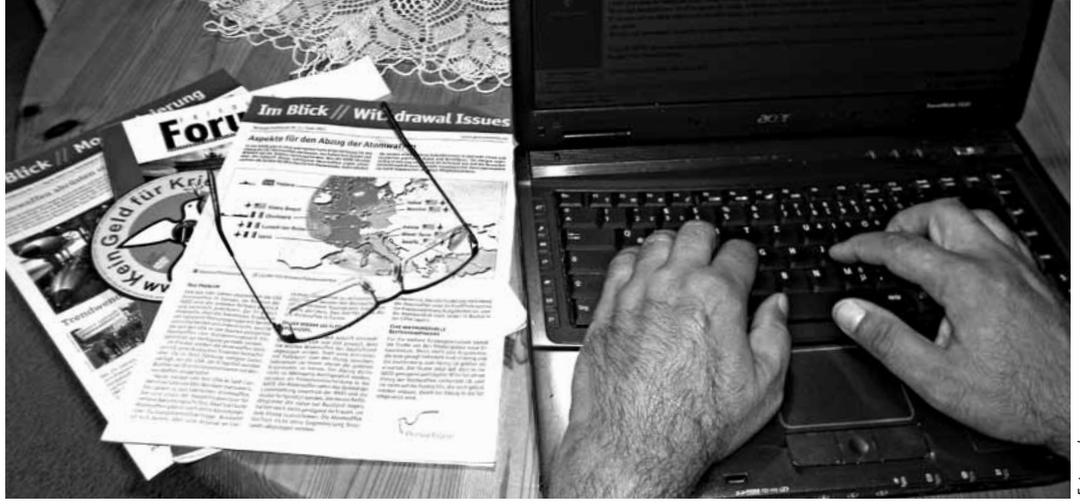


Foto: wsh

BERNHARD VÖLK – EIN AKTIVER LESER

Nachrichten werden zu Nachfragen

Für Bernhard Völk sind der FreiRaum und andere Friedenspublikationen nicht nur interessante Lektüre, sondern auch Grundlage für eine sehr große Anzahl von Briefen an Entscheidungsträger.

Der 53-jährige verheiratete Augsburger arbeitet 15 Jahre als Religionslehrer, heute als Schulbegleiter für Körperbehinderte. Er begründet seine Aktivitäten so: »Politikern maile ich, weil Sie viele Handlungsmöglichkeiten nicht realisieren, obwohl Sie die Instrumente dazu haben. Für mich ist dies überwiegend eine Entlastung, weil ich nicht nur negative Informationen aufnehme, sondern an Entscheider weitergebe.«

Wir dokumentieren Antworten zu Mails auf die ICAN – Studie »Don't Bank the Bomb« (siehe FreiRaum 1/2012). Es geht um Investitionen in Firmen, die Atomwaffen bauen:

»Wir bitten um Verständnis, dass wir uns aufgrund des Bankgeheimnisses grundsätzlich nicht zu einzelnen Kundenbeziehungen äußern können. Die Bayern LB hat strenge interne Richtlinien, die bei Finanzierungen/ Geschäftsabschlüssen zu beachten sind. Nachfolgend finden Sie einen Auszug der Guidelines.«

Franziska Röderstein,

Pressesprecherin der Bayerischen Landesbank

»Gerne teile ich Ihnen auf Ihre Anregung, aus dem Atomwaffengeschäft auszusteigen, Folgendes mit. Die Allianz tätigt keine Geschäfte mit Unternehmen, die mit der Produktion oder dem Vertrieb geächteter Waffen beschäftigt sind. Dazu zählen biologische und chemische Waffen, Streumunition und Anti-Personen-Minen. Darüber hinaus unterstützt die Allianz unabhängig vom Waffen- oder Munitionstypus keine Waffengeschäfte oder -transporte in Krisenregionen. Atomwaffenproduzenten hat die Allianz nicht explizit ausgeschlossen, da sie ein politisch gewollter und mehrheitlich akzeptierter Bestandteil der Verteidigungsstrategie des westlichen Bündnisses sind.«

Saskia Vierling,

Allianz Deutschland AG,

Ressort Vorsitz Vorstandskommunikation

»Wir haben Ihnen allgemein zu unserer Geschäftspolitik geantwortet, da wir zu dem konkreten Bericht aus den nachfolgenden Gründen keine Stellung be-

ziehen wollen:

- Laut dem Bericht von ICAN hat die DekaBank im Zeitraum Juli 2008 bis Dezember 2011 Anleihen von EADS und Thales gehalten. Zu diesen Angaben können keine seriösen Aussagen gemacht werden, da kein Stichtag, sondern ein Zeitraum angegeben wurde. Teilweise wird auf Zahlen aus dem Jahr 2007, was Deka-Bestände betrifft, zurückgegriffen. (...)

- Politik unseres Hauses ist es im Sinne der Ihnen bereits vorgestellten Nachhaltigkeitsstrategie, dass wir natürlich sehr sensibel auch solche Themen aus entsprechenden Berichten zum Anlass nehmen, im Rahmen von One-on-One - Gesprächen mit den Unternehmensleitungen die Recherchen dieser Berichte offen anzusprechen.«

Dr. Wolfgang Steiniger, DekaBank

Deutsche Girozentrale, Leiter Ideen Beschwerde Umwelt Management, stellvertretender Direktor

Manchmal erhält der fleißige Schreiber eigenartige Reaktionen. Bevor er einen Computer hatte, schrieb er Briefe und erbat Antwort auch an interessierte Freunde. Daraufhin rief ihn ein wütender Ministeriumsmitarbeiter an, dies sei Verschwendung von Steuergeldern und Ressourcen. Er erinnert sich: »Als Reaktion kam dann ein Brief nicht an die Freunde, aber an mich. In sachlichem Ton antwortete der Minister persönlich.« Ein anderes Mal schrieb ihm ein Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes, dass er, um zu antworten, von Botschaften Informationen einholen müsse, das sei teuer. Künftig werde er für detaillierte Antworten eine Rechnung bekommen.

Neben Friedensthemen greift er auch Fragen des Umweltschutzes und der Gerechtigkeit auf. Wer Interesse an den Mailwechseln hat und eventuell mitmachen möchte, kann sich an Bernhard Völk wenden: heivoe@gmx.de

● wsh

† Ein Nachruf auf Elisa Kauffeld



Foto: privat

Die Haupt- und Realschule Jever wurde jetzt im Juni in »Elisa - Kauffeld - Oberschule« umbenannt. Schüler, Eltern und Lehrer hatten sich aus 30 Vorschlägen für Elisa Kauffeld als Namensgeberin entschieden.

Als Seniorenblockierer kam sie erstmals vor mehr als 25 Jahren nach Mutlangen. Vor zehn Jahren, mit 88 Jahren, kam Lisa Kauffeld mit einer Ausstellung wieder in die Pressehütte.

»Wenn du den Frieden willst, musst Du den Frieden vorbereiten!« lautete der Titel der umfangreichen selbst gestalteten Ausstellung, die wir aus ihrem geräumigen Kombi ausluden. Auf meine Frage nach der langen Fahrt ins Schwabenland zuckte sie mit den Schultern: »150 muss man schon fahren. Sonst kommt man nie an« meinte sie lapidar.

Elisa wohnte eine Woche in der Pressehütte, führte Schulklassen, erklärte, beantwortete Fragen. Abends hockten wir bei einem Glas Rotwein bei ihr. Sie erzählte gern und spannend aus ihrem Leben.

Elisa wurde 1913 in London geboren. Ihr Vater war im 1. Weltkrieg in englischer Gefangenschaft. Er nannte dies »Gast bei King George«.

Sprachgewandt und hübsch wurde Elisa die erste Stewardess der Lufthansa. Ihr Mann, gebürtiger Danziger, war Pilot. Er wurde zum Aufbau der spanischen Luftfahrtgesellschaft versetzt. Deshalb erlebte das Paar den Beginn des 2. Weltkriegs in Barcelona. Schwanger flog sie zu ihren Eltern. Während der Geburt musste sie in den Luftschutzkeller. Die Bombenangriffe waren so massiv, dass Elisa mit ihrem Säugling nach Danzig zu den Schwiegereltern flüchtete. Im November 1942 bekam sie die Nachricht vom Tod ihres Mannes.

Ein Bekannter kümmerte sich rührend um sie. Er brachte ein Huhn mit, das, obwohl an einem Stuhlbein angebunden, jeden Tag ein Ei legte. Sie heirateten zwei Jahre später.

Für die Flucht nach Schweden mit dem Schiff »Wilhelm Gustloff« bekam sie zum Glück keine Fahrkarte mehr. Das Schiff wurde torpediert und sank mit Tausenden von Flüchtlingen.

Nach dem Krieg wurde sie als Dolmetscherin mehrfach von englischen Offizieren angefragt. Dann fand man im Garten eine Pistole. Sie wurde verhaftet und fürchtete, als Spionin erschossen zu werden. »Ich bin schwanger. Sie dürfen mein Kind nicht töten!« Damit rettete sie sich und ihrem Kind das Leben.

Ihre Erzählungen waren Geschichtsstunden, die wir nicht vergessen werden.

1979, als die Debatten über die Stationierung der Pershing II – Raketen begannen, gründete sie mit Gleichgesinnten die Friedensinitiative Jever/Schortens. Der MAD kam regelmäßig zu Besuch. Sie bekam Morddrohungen und fand auf der anderen Seite viele neue Freunde.

Die Seniorenblockade in Mutlangen gegen die Pershing II wurde zum »Wendepunkt« in ihrem Leben. Von da an blockierte sie viele Male in Mutlangen, Ludwigswinkel, in Bonn vor den Botschaften der Atommächte, später in Büchel gegen die dort gelagerten Atombomben, und in Gorleben gegen ein atomares Endlager.

Elisa wurde wegen dieser »Straftaten« vor Gericht gezerrt, lernte bei Verteidigungsreden nicht nur ihren Standpunkt zu klären, sondern jüngere Zuhörer zu beeindrucken. Mit beinahe 80 Jahren wurde sie zum Ableisten von 20 Stunden gemeinnütziger Arbeit verdonnert. Sie war mit einer Gruppe junger Menschen ins Atomwaffenlager Büchel eingedrungen. Gemeinsam warteten sie 20 Minuten unter Flötenmusik und aufgerollten Transparenten auf ihre Verhaftung.

In den 90er Jahren stellte sie eine Wanderausstellung gegen die weltweiten Atombombentests zusammen und übersetzte das Buch »Moruroa et nous« aus dem Französischen ins Deutsche. Nun ist sie mit 98 Jahren gestorben. Welch ein reiches Leben. Ich bin sehr dankbar, ihr begegnet zu sein.

● Marianne Späh

VW-Stiftung prämiert »Protest der Physiker«

Im letzten Jahr schon wurde Robert Lorenz zum ersten Preisträger von Opus Primum. Der Göttinger Politikwissenschaftler erhält den mit 10.000 Euro dotierten Förderpreis der VolkswagenStiftung für seine packende Analyse der ersten Anti-Atom-Bewegung in Deutschland. Im Frühjahr 1957 bedienten sich 18 Kernphysiker einer uralten Methode, Politik zu machen: Sie verfassten ein politisches Manifest, die »Göttinger Erklärung«, mit der sie zu Ikonen der friedensbewegten Anti-Atomwaffenproteste avancierten. In seiner Dissertation »Protest der Physiker« geht Robert Lorenz (Jg. 1983) den politischen Wesenszügen der erklärten Nichtpolitiker nach, untersucht ihre Motive und ihre Wirkung. Er verarbeitet ein historisches Thema mit hochaktuellem Bezug. **Wir suchen einen FreiRaum-Leser bzw. eine Leserin als AutorIn einer Buchbesprechung!**



Roland Blach

In diesem Jahr ist Roland Blach 10 Jahre Landesgeschäftsführer der DFG-VK in Baden-Württemberg. 1983 ging er noch statt zur Menschenkette ins Fußballstadion. Doch inzwischen gehört er zu den aktiven Atomwaffengegnern. Mit ihm entstand das Magazin FreiRaum. Er ist Koordinator für die Kampagnen des Trägerkreises »Atomwaffen abschaffen – bei uns anfangen.« Er ist Organisator des Radmarathon »Pacemakers«. Wir gratulieren ihm und wünschen ihm viel Erfolg: atomwaffenfrei.jetzt!



Julia Kramer

Unsere frühere Jugendarbeiterin Julia Kramer ist nach ihrer Rückkehr aus dem Sudan jetzt nach Gammertingen gezogen. Sie verstärkt dort die Kerngruppe des Lebenshauses. Wir wünschen ihr, Michael Schmid und Kathrin Warnatzsch alles Gute für ihre Gemeinschaft und Erfolg für ihre Aktivitäten.

Impressum

FreiRaum.

Für eine Welt ohne
Atom- und Uranwaffen.
Für die friedliche Nutzung
des Weltraums.

Erscheint vierteljährlich

Auflage: 1000

Herausgeber:

Pressehütte Mutlangen
Friedens- und Begegnungsstätte
Mutlangen e.V.
Forststraße 3
73557 Mutlangen
Tel./Fax 0 71 71 - 75 66 1
www.pressehuette.de
post@pressehuette.de

Einzelheft: Euro 3.-€ plus Porto

Jahresabonnement:
Euro 12.-€

Für Mitglieder der Friedens- und
Begegnungsstätte Mutlangen e.V. und
der Friedenswerkstatt Mutlangen e.V.
ist der Bezug im Mitglieds-
beitrag enthalten.

Bankverbindungen:

nur für Abo-Gebühren:
Friedens- und Begegnungsstätte –
FreiRaum
Raiffeisenbank Mutlangen
BLZ 613 619 75, Konto: 55628010

für steuerabzugsfähige Spenden:
Friedenswerkstatt Mutlangen e.V.
Kreissparkasse Ostalb
BLZ 614 500 50, Konto: 800268499
Stichwort: Spende FreiRaum
Bitte vollständige Adresse angeben!

Redaktion:

V.i.S.d.P.
Wolfgang Schlupp-Hauck (wsh)
Tel. 0 71 71 - 18 20 58
e-Mail: redaktion@pressehuette.de

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wieder.

Satz und Layout:

Michael Heidinger Graphic Design
www.michael-heidinger.com

Druck:

UWS-Druck und Papier GmbH
70184 Stuttgart,
Telefon (07 11) 46 30 05
mail@uws-druck.de

Wir suchen UnterstützerInnen für unser Filmprojekt



25 Jahre INF - Vertrag ist für die Menschen in Mutlangen und Umgebung ein wirklicher Grund zu feiern. Dieser Abrüstungsvertrag ermöglichte den Abzug der Pershing II. Alle Militärgelände in Mutlangen und Schwäbisch Gmünd können nun zivil genutzt werden: Wo einst Atomraketen in den Himmel ragten, wohnen heute junge Familien. In der ehemaligen Bismark-Kaserne Schwäbisch Gmünd lernen Schüler.

Zum 25. Jahrestag hat die Friedenswerkstatt ein Filmprojekt gestartet. Junge Menschen aus der Region bekommen die Gelegenheit, gemeinsam mit zwei Filmemacherinnen der Nichtregierungsorganisation »Strahlendes Klima e.V.« Filmszenen an einem historischen Ort des Kalten Krieges zu gestalten.

JUNGE MENSCHEN ZUM MITMACHEN

Im November werden in der Pressehütte Mutlangen die ersten Drehtage stattfinden. Junge Menschen zwischen 14 und 21 Jahren sind herzlich eingeladen mitzumachen. Nähere Informationen gibt es unter www.pressehuette.de oder bei silvia.bopp@pressehuette.de

SPENDER FÜR DAS JUGENDPROJEKT

Um das Projekt zu finanzieren sind wir auch auf Spenden angewiesen. Wenn sie für das Filmprojekt spenden möchten, so bitte unter dem Stichwort »Filmprojekt« auf das nebenstehende Konto der Friedenswerkstatt.

